

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 4 (1918)
Heft: 41

Artikel: Zum Streit um die Aarauer Kantonsschule
Autor: Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Delegiertenversammlung. — Zum Streit um die Aarauer Kantonschule. — Krankenkasse. — Für die notleidenden Schweizerkinder. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Bücherchau. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Delegiertenversammlung

des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz,

Mittwoch, den 16. Oktober 1918,

nachmittags 1 Uhr im kath. Vereinshause am Wolfbach in Zürich.

Verhandlungen:

1. Rechnungsablage, Bericht der Revisoren.
2. Mitteilungen über das Vereinsorgan.
3. Vorstandswahlen.
4. Referat von Herrn Nat.-Rat Hans von Matt, Stans: Alte Ziele und neue Aufgaben. (Gedanken zu unserm

Vereinsprogramm.) Die Leitsätze zum Referat werden an der Versammlung ausgeteilt werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Namens des Vorstandes:
A. Erni, Präsident.

Zum Streit um die Aarauer Kantonschule.

Durch die Tagespresse ging kürzlich die Meldung, Dr. Abt von Wohlen, der Führer der jungradikalen Aargauer, habe in der letzten Sitzung des Großen Rates eine höchst scharfe Kritik über das höhere Schulwesen im Kt. Aargau abgegeben, die auch vom Erziehungsdirektor nicht entkräftet werden konnte. Dabei wurde man auf eine Broschüre aufmerksam gemacht, die letzten Sommer ein diesjähriger Abiturient des Aarauer Gymnasiums, ein Max Oppenheim, zur Reform der aargauischen Kantonschule herausgab. Da man mit dieser Kantonschule den inner-schweizerischen, katholischen Gymnasien immer wieder im Aargau das Wasser abgraben wollte, und da ferner die

ganze Angelegenheit über den Aargau hinaus als Symptom beachtenswert ist, so dürfte im Wochenblatt der kathol. Schulvereinigungen eine kurze Besprechung derselben angezeigt sein.

Aus der offenerzigen, ja recht ungenierten Darstellung Oppenheims vernimmt man, daß schon vor zwei Jahren von einem Schüler ein Versuch gemacht worden war, die unerfreulichen Verhältnisse an der Aarauer Kantonschule an die Öffentlichkeit zu bringen, der aber mißlang. Man vernimmt ferner, daß die Schülerschaft, die „nach Besserung, Neuorientierung und Umgestaltung drängt“, sich deshalb zusammenschloß, um so mit vereinten Kräften quasi als

Schülergewerkschaft ihr Ziel doch zu ertrogen. Ja man wird bei der Lektüre den Eindruck nicht los, daß Dr. Abt der Bewegung nicht so ganz ferne steht, zumal der jungfreisinnige Geist stark in diesen turbulenten Köpfen weht.

Worin nun diese angestrebte Besserung, Neuorientierung und Umgestaltung eigentlich bestehen soll, sagt uns der Verfasser offen: „Die Hauptforderung, welche die neugegründete Gemeinde des aarg. Vennals verwirklicht wissen möchte, läßt sich in die Formel zusammenfassen: Mitspracherecht der Schülerschaft bei der Lösung von Fragen, die das Kantonschulleben berühren.“*) Unter dem Einflusse dieses Mitspracherechtes erhoffen diese wirklich fortschrittlich gesinnten Kantonschüler „ein besseres Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler“. Und damit kein Zweifel betr. dieses Mitspracherechtes des Lesers Seele trüben soll, vernehmen wir noch: „Das geforderte Mitspracherecht wird seine hauptsächlichste Anwendung bei Lehrerwahlen und Fragen der Unterrichtszerteilung finden.“ Gar mancher Leser, der auf einem ganz andern Standpunkt steht als der jugendliche Verfasser, wird ihm, wenn vermutlich auch in einem etwas andern Sinne, beistimmen bei seiner Folgerung: „Man beginnt nun immer mehr einzusehen, daß der heutigen studierenden Jugend nicht bloß gedient ist mit modernen Apparaten, farbenprächtigen Wandkarten und komfortablen, luxuriösen Laboratorien, an deren Besitz sich gewisse Professoren so gerne ergöhen. Uns tut etwas Anderes, Größeres und Tieferes weit mehr not.“

Sehr ungehalten sind die Aarauer Kantonschüler mit ihren Inspektoren, drum die kategorische Forderung: „Wir wollen Inspektoren mit offenen Augen, geraden Rücken und sauberen Händen Verlangt von diesen Inspektoren, daß sie tun, was bis heute nie getan worden ist: Daß sie mit der Schülerschaft in Verbindung treten, damit sie erfahren, was die Schüler bewegt. — So wird es möglich sein, die Verkehrtheiten in der Schule sowie die Unfähigkeit gewisser Lehrer bei Zeiten in Erfahrung zu bringen und dagegen einzuschreiten.“

Mag auch manche Übertreibung der jugendlichen Rhetorik gutzuschreiben sein, so

kann man sich beim Schrei nach Bildung und Erziehung des jugendlichen Gemütes und Willens doch des Mitleids mit jungen Leuten nicht erwehren, die in ihrem Innersten und Edelsten nach dem Brot edler Erziehung verlangten und vielfach nur mit Steinen kalter Verstandes- und Fachbildung abgefüttert wurden. Tönt es nicht wie eine verhaltene Apologie unserer katholischen Mittelschulen und Internate, wenn wir den Aarauer Abiturienten klagen hören, daß unsere Mittelschullehrer meistens nicht Männer sind, „die aus Liebe zur studierenden Jugend, sondern aus Liebe zu einem speziellen Wissensgebiete ihren Beruf gewählt haben. — Für diese Schulstufe sind dies meines Erachtens nicht die geeigneten Führer. In den Jahren der Entwicklung, der Ausbildung der Charakter- und Gemütsanlagen bedarf der Schüler eher des Erziehers als des Wissenschafters. — Wer eine allzu materialistische Ader in sich fühlt, der soll gutbezahlter Direktor einer wirklichen Fabrik werden, nicht aber Führer und Wegweiser junger Menschen, die nach Idealen lechzen.“

Die Art dieser Ideale kann sich der Leser selbst vorstellen, wenn er vernimmt, daß zur Bildung einer großzügigen Weltansicht vor allem die Lektüre von Schopenhauer, Nietzsche und Fernau (Durch! . . . zur Demokratie!) empfohlen wird. Wie gelehrig der Schüler war, sehen wir besonders aus den unglaublich schroffen, ja frechen Angriffen eines unreifen Abiturienten auf den Rektor, den Erziehungs- und Finanzdirektor des löblichen Standes Aarau. „Wir brauchen feinsühlige, weitschauende, unverbrauchte Männer. — Das soll man sich in der Schule, beim neuen Inspektorate und vor allem auch im Bureau der Erziehungsdirektion merken. Ist es nicht eine unverantwortliche Verkehrtheit, dem ältesten unserer fünf Regierungsräte das Departement der Schule zu übergeben? — Sind Kurzsichtigkeit, Schwäche, Verkalkung, Unbeweglichkeit und Zerstreutheit nicht unabwendbare Alterserscheinungen? Solve senescentum!“ ruft er dann pathetisch aus. Es ekelt einem, die weiteren Gemeinheiten gegen den Erziehungsdirektor, den achtzigjährigen Rektor des Lehrerinnenseminars und den aarg. Finanzdirektor auch zu zitieren. Nur mag noch bemerkt sein, daß in einem Anhang für Abschaffung des Kadettenwesens und

*) Von Oppenheim selbst in Sperrdruck geschrieben.

Einführung des primären Geschichtsunterrichtes plädiert wird, besonders aber wird von dem vielseitigen Schriftsteller auch in jeder Weise die Einführung des konfessionellen Unterrichtes an den aarg. Gemeindeschulen energisch abgelehnt: „Gegen dieses Postulat wollen wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wenden. — Wir dulden nicht, daß die Aargauer Kämpen der Ecclesia militans bloß um einer stärkeren Betonung ihrer konfessionellen Zusammengehörigkeit willen unser sonst schon recht lockeres Volksgefüge noch mehr auseinander reißen.“

Doch genug der Stichproben. Jüdische Ungeniertheit und jugendliches Temperament mögen, vielleicht unter dem Einflusse älterer Drahtzieher, die eine oder andere Uebertreibung dabei verschuldet haben. Aber wenn selbst der verantwortliche Erziehungsdirektor gegen die Interpellation des Dr. Abt nichts Sachliches zu entgegnen wußte, so muß es um das höhere Schulwesen im Kulturkanton böse, bitterböse bestellt sein. Jedenfalls vermittelt die Kantonsschule Aarau keine Erziehung und bedarf schleuniger und gründlicher Reform. Welcher Art diese Reform sein wird, wissen wir nicht,

fürchten aber sehr, man werde weiter flicken und flicken, weil man die Geister nicht mehr los wird, die man rief, als man diese Schulen ohne das sichere Fundament der Religion gründete und diese höhern Schulen zu Tummelplätzen rein weltlicher, wenn nicht kirchenfeindlicher Bildung machte. Jedenfalls sind die katholischen Eltern gut beraten, die ihre Söhne solchen Schulen und Bildungsverhältnissen nicht aussetzen, sondern sie kath. Anstalten anvertrauen. Man höre darum einmal auf, die Aarauer Kantonsschule als Musterschule hinzustellen, höre aber auch auf, die Schüler katholischer Mittelschulen nach einem strengeren Maßstab als Maturi anzuerkennen als die Abiturienten einer derart bloßgestellten Staatsschule. Die maßlose Kritik des undankbaren Aarauer-Kantonsschülers dürfte aber manchen Mittelschullehrer wieder zur klaren Ueberzeugung bringen, daß eine Mittelschule auch mit den tüchtigsten Fachlehrern nur dann eine wirkliche Bildungsanstalt ist, wenn sie mit der fachlichen Bildung, also der Bildung des Verstandes auch jene des Willens und Gemütes, überhaupt des Charakters verbindet. Wird diese ernst angestrebt, so kommt man notwendig zur religiösen Erziehung.

Präsident Hermann, Luzern.

Krankenkasse

des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

Kommissionszählung: 20. Sept. 1918.

1.) Das versicherungstechnische Gutachten über unsere Kasse, eine große, 20 Folioseiten starke, wissenschaftliche Arbeit aus der Feder von Herrn alt Konrektor A. Güntensberger in St. Gallen O (St. Fiden) liegt vor und wird verlesen und beraten, nachdem es unter den Kommissionsmitgliedern einige Tage zirkuliert hatte. Es ist natürlich unmöglich, die vielen, ganze Seiten in Anspruch nehmenden Berechnungen und Abhandlungen in den Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes der „Schw. Sch.“ zur Kenntnis zu bringen. Wir beschränken uns auf folgendes:

Die versicherungstechnischen Berechnungen per 31. Dezember 1917 ergeben folgende Bilanz:

Kassavermögen	Fr. 17 790.35
Ordentliches Deckungskapital	„ 10 610.97
Reines Vermögen	Fr. 7 179.38

Die Fondeinnahmen bei der Gründung wie auch die Geschenke und Vergabungen im Betrage von Fr. 5010.11 sind in dieser Summe inbegriffen. Nach der Auffassung unseres geschätzten Fachmannes sollte letzterer Betrag als Fond unter allen Umständen unangetastet bleiben. In diesem Falle verbleibt ein außerordentliches Deckungskapital von

Fr. 2169.27, das, besonders in den schwierigen Zeiten der Unterernährung und Epidemien, als nicht genügend bezeichnet werden muß. Wir sind somit verpflichtet, alle jene Maßnahmen, die zur Sanierung beitragen können, sobald als möglich zu ergreifen. Herr Professor Güntensberger schlägt uns Wege vor, nämlich strengere Ausnahmerebedingungen, verschärfte Krankenkontrolle und Erhöhung der Mitgliederbeiträge.

Bis anhin erfolgten die Aufnahmen auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses ohne bestimmtes Formular. In den meisten Fällen kam nur der momentane Gesundheitszustand des Petenten in Frage, währenddem Krankheitsanlagen, teils ererbte oder Folgen früherer Krankheiten nicht in Rechnung gezogen werden konnten. Ein neues für alle Eintretenden bestimmtes Untersuchungsformular soll in Zukunft der Kommission bessere Begleitung geben.

Noch wichtiger ist die Krankenkontrolle. Diese bildet den Lebensnerv einer jeden Kasse und ist für uns, da unsere Mitglieder in allen Teilen der Schweiz zerstreut wohnen, außerordentlich schwierig zu handhaben. Wir müssen uns in allen Fällen genau informieren und ersuchen die Vertrauenspersonen, die wir etwa um Auskunft bitten, um sachgemäßen Bericht. Für strengste Diskretion wird